

# Aufklärung

# AUFKLÄRUNG

Interdisziplinäre Halbjahresschrift  
zur Erforschung des 18. Jahrhunderts  
und seiner Wirkungsgeschichte

In Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft  
für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Herausgegeben von Günter Birtsch,  
Karl Eibl, Norbert Hinske  
unter Mitwirkung von Klaus Gerteis und  
Rudolf Vierhaus sowie Carsten Zelle

Jahrgang 12, Heft 2, 1997

Thema:

CHRISTIAN WOLFF -  
SEINE SCHULE UND SEINE GEGNER

Herausgegeben von  
Hans-Martin Gerlach

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Unverändertes eBook der 1. Aufl. von 2001.

ISBN 978-3-7873-1455-3 · ISBN eBook 978-3-7873-3481-0 · ISSN 0178-7128

© Felix Meiner Verlag 2001. Das Jahrbuch und alle in ihm enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

[www.meiner.de/aufklaerung](http://www.meiner.de/aufklaerung)

## INHALT

<b>Einleitung.</b> Von Hans-Martin Gerlach . . . . .	3
<b>Abhandlungen</b>	
Hans-Martin Gerlach: Eklektizismus oder Fundamentalphilosophie? Die alternativen Wege von Christian Thomasius und Christian Wolff im philo- sophischen Denken der deutschen Frühaufklärung an der Universität Halle . . . . .	9
Boguslav Paž: Christian Wolffs Ontologie. Ihre Voraussetzungen und Haupt- dimensionen . . . . .	27
Detlef Döring: Der Wolffianismus in Leipzig. Anhänger und Gegner . . . . .	51
Günter Mühlpfordt: Christian Wolffs Lehre im östlichen Europa . . . . .	77
<b>Kurzbiographie</b>	
James Jakob Fehr: Franz Albert Schultz (1692–1763) . . . . .	101
<b>Berichte</b>	
Melanie Wald: Urbanität als Aufklärung – Karl Wilhelm Ramler und die Kultur des 18. Jahrhunderts. Kulturhistorisches Kolloquium vom 22. bis 25. September 1999 in Halberstadt . . . . .	103
Susanna Lulé: Metastasio im Deutschland der Aufklärung. Symposium vom 13. bis 16. Oktober 1999 in Potsdam . . . . .	105
Michael North: Kunstsammeln und bürgerlicher Geschmack im 18. Jahrhundert. Tagung vom 17. bis 18. November 2000 in Potsdam . . . . .	107
Winfried Siebers: Das Fremde im eigenen Land. Reiseerfahrungen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Wissenschaftliches Kolloquium vom 23. bis 24. September 1999 in Eutin . . . . .	111
<b>Rezensionen</b> über Arbeiten von Gottfried Hornig (Arno Schilson), Wolfgang Albrecht (Wilhelm Haefs), Anne Conrad / Arno Herzig / Franklin Kopitzsch (Hg.) (Susanne Greulich), Wilhelm Haefs (Winfried Müller), Ulrike Weckel u.a. (Hg.) (Ulrike Landfester), Holger Finze-Michaelsen (Hg.) (Konrad Feilchen- feldt), Michael Oberhausen / Riccardo Pozzo (Günter Mühlpfordt), Ursula Pia Jauch (Konrad Feilchenfeldt), Ralph-Reiner Wuthenow (Ernst Stöckmann) . . . . .	117

## EINLEITUNG

HANS-MARTIN GERLACH

### Christian Wolff – seine Schule und seine Gegner

Ich weiß, daß meine Philosophie nicht mehr die Philosophie der Zeiten ist. Die Meininge hat noch allzusehr den Geruch jener Schule, in welcher ich mich gebildet habe und die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts vielleicht allzu eigenmächtig herrschen wollte. Despotismus von jeder Art reizt zur Widersetzlichkeit. Das Ansehen dieser Schule ist seitdem gar sehr gesunken und hat das Ansehen der spekulativen Philosophie überhaupt mit in seinen Verfall gezogen. Die besten Köpfe Deutschlands sprechen seit kurzem von aller Spekulation mit schöner Wegwerfung. Man dringet durchgehends auf Tatsachen, hält sich bloß an Evidenz der Sinne, sammelt Beobachtungen, häuft Erfahrungen und Versuche, vielleicht mit allzugroßer Vernachlässigung der allgemeinen Grundsätze.<sup>1</sup>

Dies bemerkt 1783 der 'deutsche Sokrates' (wie er gelegentlich voller Hochachtung genannt wurde) – Moses Mendelssohn – im Vorbericht zu den *Morgenstunden*, jenen 17 Vorlesungen, die er zwischen 1783 und 1784 des Morgens in der Frühe zwischen fünf und neun Uhr seinem ältesten Sohn Joseph, dem nachmaligen Chef des Bankhauses Mendelssohn, seinem Schwiegersohn Simon Veit und dem Sohn eines Freundes gehalten hat. Und Moses Mendelssohn schildert damit in nur wenigen Sätzen das Typische im deutschen Geistesleben in der Epoche der Aufklärung zwischen deren Beginn und ihrem Ende in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts mit jener einschneidenden Zäsur, die in der Jahrhundertmitte liegt. Während die entscheidenden Dezennien der ersten Hälfte desselben vornehmlich, ja man könnte eventuell sagen fast ausschließlich, von der geistigen und kulturellen Omnipotenz der Wolffschen Philosophie umfungen waren, der sich auch Moses Mendelssohn nicht entziehen konnte und auch gar nicht entziehen wollte, so mußte er diesem 'Despotismus' doch nach der Jahrhundertmitte 'Unzeitgemäßheit' bescheinigen, und er tat es damit auch selbstkritisch im Hinblick auf seine eigene Philosophie. Aber mit dem Verfall der Schule verfiel noch etwas, und das mußte sowohl Moses Mendelssohn als einem der bedeutenden Häupter der deutschen populä-

<sup>1</sup> Moses Mendelssohn, *Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes*, in: ders., *Gesammelte Schriften, Jubiläumsausgabe*, Bd. 3/2, Stuttgart-Bad Cannstatt 1972ff., 4.

ren Aufklärungsphilosophie als auch dem 'Fürsten der deutschen Aufklärung' Christian Wolff, wie er gelegentlich bezeichnet wurde, als ein Vergreifen an der philosophischen Substanz erschienen – nämlich der spekulative Geist, dem die Wolff nachfolgenden Aufklärer abhold waren, die sich dabei besonders hervorhoben durch eben jene „Vernachlässigung der allgemeinen Grundsätze“ des Denkens. Mendelssohn sieht dafür andere, zeitgemäßere Haltungen auf den Plan treten, nämlich jene, die alles 'betasten' und 'begucken' müssen, um es für wirklich zu halten, also die 'Materialisten' einerseits und andererseits die Schwarmgeister, die nun vornehmlich umtriebiger sind in den Regionen, die 'nicht unter die Sinne fallen'. Und er hofft darauf – freilich mit einem doch eher skeptischen Unterton –, daß das Geschäft, sich gegen diese Flut zur Wehr zu setzen, einem stärkeren Geist als dem eigenen vorbehalten bleiben möge. Er setzt auf den „Tiefsinn eines Kants, der hoffentlich mit demselben Geist wieder aufbauen wird, mit dem er niedergerissen hat“<sup>2</sup>. Moses Mendelssohn hingegen begnügt sich „mit der eingeschränkten Absicht, meinen Freunden und Nachkommen Rechenschaft zu hinterlassen, von dem, was ich in der Sache für wahr gehalten habe.“<sup>3</sup> Und in diesem 'Für-wahr-halten' in der Sache nimmt bei dem 'Unzeitgemäßen' Mendelssohn der offenbar noch 'unzeitgemäßere' Wolff eine ganz gewichtige Stellung ein. Der so ernannte 'Hoffnungsträger' Kant bedient sich denn auch tatsächlich dessen, was für Mendelssohn wehmütig schon nicht mehr als 'die Philosophie der Zeiten' galt – freilich wohl nicht ganz dem Geschmacke Moses Mendelssohns entsprechend. Für Kant wird Wolff – wie unlängst Jan Rachold in seiner Arbeit über *Die aufklärerische Vernunft* festhielt – im Hinblick auf zwei von ihm entwickelte Prinzipien interessant. Diese sind erstens „der rationalistische apriorische Einstieg“ und zweitens „der Systemgedanke“<sup>4</sup>.

Es verwundert uns deshalb auch nicht, daß Kant trotz aller 'Metaphysikzertrümmerung' und allem Vorgehen gegen den überwuchernden Dogmatismus einer sich auf Wolff berufenden deutschen 'Schulmetaphysik' den berechtigten Anspruch der „strengen Methode des berühmten Wolff, des größten unter allen dogmatischen Philosophen“<sup>5</sup> genauso wenig in seinem eigenen Bemühen um eine künftige Metaphysik außer acht lassen wollte und konnte, wie eben auch die Tatsache, daß man dabei „systematisch zu verfahren“<sup>6</sup> habe. Den dritten,

<sup>2</sup> Ebd., 5.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Jan Rachold, *Die aufklärerische Vernunft im Spannungsfeld zwischen rationalistisch-metaphysischer und politisch-sozialer Deutung. Eine Studie zur Philosophie der deutschen Aufklärung* (Wolff, Abbt, Feder, Meiners, Weishaupt), Frankfurt am Main u.a. 1999, 67.

<sup>5</sup> Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, in: ders., *Werke in zehn Bänden*, Bd. 3, Darmstadt 1983, 36.

<sup>6</sup> Ebd., Bd. 4, 712.

den 'kritischen' Weg über die beiden anderen hinaus, also die Wege jener 'Sensual'- und 'Intellektualphilosophen' wird Kant schließlich konsequent zu Ende gehen. Wenngleich er selber vornehmlich auf David Hume verweist, der ihm seinen „dogmatischen Schlummer“<sup>7</sup> unterbrach, so war es offenbar aber nicht nur dieser, der ihn auf den Weg brachte. Vergessen seien nämlich auch diejenigen unter den deutschen aufklärerischen Denkern nicht, die – teilweise wieder an Christian Thomasius' eklektisches Philosophieren anknüpfend oder eine Verbindung zum Pietismus suchend – den Wolffschen strengen Rationalismus und Determinismus bekämpften und – auf sensualistisch-empiristischen Positionen stehend – es auch 'verhinderten', daß der Verstand in einer 'stupiden Ruhe' sein Recht 'verjähren' ließ, wie Kant gleichfalls bemerkte. Es handelte sich hier insbesondere um die 'Anti-Wolffianer' von Profession, die insbesondere an der Leipziger Universität eine gewichtige Heimstatt hatten und von denen wohl Ch. A. Crusius am nachhaltigsten auf Immanuel Kant theoretisch einwirkte – auch und gerade im Hinblick auf jenes schon erwähnte Erwachen aus dem 'dogmatischen Schlummer'. Kants kritisch-transzendentaler 'Generalangriff' auf die 'Festung' der alten Metaphysik war schließlich von solch gewaltiger Kraft, daß nur noch Ruinen von dem einstmalen so stolzen Bau übrig blieben.

Bemerkenswerterweise erwachsen in der Folgezeit jedoch immer größere und gewaltigere Bauwerke einer neuen Metaphysik. Deren 'Baumeister' hießen Fichte, Schelling und Hegel. Und alle blickten sie mit einer wachsenden Herablassung auf denjenigen, der vor dem Einbruch des kritischen Transzendentalismus in das Feld der alten Metaphysik in Deutschland deren genialster strategischer Kopf war, eben Christian Wolff. Wenn Hegel ihm auch noch (und er folgt hierbei Kant auf dem Fuß) große Verdienste um die philosophische Sprache und so „um die Verstandesbildung Deutschlands“ bescheinigen mochte, so sah er ihn doch zugleich im innigsten Verhältnis stehend „mit der Dürre und inneren Gehaltlosigkeit, in welche die Philosophie versank“, vor allem durch seine Abteilung derselben in „ihre förmlichen Disziplinen“, die er „in verständigen Bestimmungen mit pedantischer Anwendung der geometrischen Methode ausspann [...]“<sup>8</sup>. Was er ihm jedoch grundsätzlich zum Vorwurf macht, das ist der Mangel am „spekulativem Geist“. „Alles Spekulative ist entfernt.“<sup>9</sup> Und gerade in diesem Mangel und nach Abschütteln „ihrer steifen Form“ trete der noch verbliebene Inhalt der Wolffschen Metaphysik in die „spätere Popularphilosophie“ ein, die dem „gewöhnlichen Bewußtsey zu

<sup>7</sup> Immanuel Kant, Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können, in: ders., Werke in zehn Bänden, Bd. 5, Darmstadt 1983, 118.

<sup>8</sup> Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Bd. 3, in: ders., Sämtliche Werke (Glocknersche Jubiläumsausgabe), Bd. 19, Stuttgart 1928, 477.

<sup>9</sup> Ebd., 481.

Munde“ rede und es „als den letzten Maaßstab“<sup>10</sup> anlege. Der Schuldspruch gegen Wolff, die Wolff-Schule, aber auch gegen die Anti-Wolffianer, die teilweise unterschiedslos in jenes Konglomerat „Popularphilosophie“ mit allen negativen Konnotationen eingeordnet werden, ist damit ausgesprochen.

Heinrich Heine hat in seiner *Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland* mit seiner bissigen Ironie dem Hegelschen Verdikt dann noch eine ideologisch-weltanschauliche Spitze hinzugefügt, wenn er – gleich den philosophischen Vorgängern in der Wolff-Kritik – diesem zwar auch im positiven Sinne bescheinigt, daß er die deutsche Sprache in die Philosophie einführte, daß aber schon sein Systematisieren nur „eitler Schein“ gewesen sei und sein „Popularisieren der Leibnizschen Ideen“ dazu beigetragen hätte, daß „das Wichtigste der Leibnizschen Philosophie“ – seine Monadenlehre – „diesem Scheine geopfert“ worden wäre.<sup>11</sup> Es hätte „eines Riesen“ bedurft, so Heine, um die kolossalen Ideen-Quadern und -Säulen des Gottfried Wilhelm Leibniz zu einem schönen Tempel der Weisheit zu fügen. „Christian Wolff jedoch war von sehr untergesetzter Statur und konnte nur einen Teil solcher Baumaterialien bemeistern, und er verarbeitete sie zu einer kümmerlichen Stiftshütte des Deismus.“<sup>12</sup> Allerdings war in Heines Augen diese „Stiftshütte“ leider sehr folgenreich in ihrem Fächer- und Schubkastendenken und ihrer ungeheuren Etikettierungswut. Sie schuf in Heines Augen großes Unheil mit ihrer „Verwässerung“, und die „Spuren dieser Sintflut“ wären zu seinen Zeiten noch recht bemerkbar, da man „hie und da, auf unseren höchsten Musensitzen [...] noch alte Fossilien aus der Wolffschen Schule“<sup>13</sup> finden würde. Der Schuldspruch gegen Wolff und dessen Denken schien ein endgültiger zu sein. An Wolff, dessen Schule und dessen deutsche Gegner wollte sich niemand mehr mit Gewinn erinnern. Das 19. Jahrhundert gedachte seiner sehr, sehr wenig, und auch im 20. war die Beschäftigung mit Wolff bis weit in die Jahrhundertmitte hinein eher von Randständigkeit.

Erst das zunehmende und nach und nach schnell wachsende Interesse an der Aufklärung als typischer Geisteshaltung einer historischen Epoche in Europa ließ auch Christian Wolffs Philosophieren und das seiner Schüler und Gegner erneut und nunmehr in einem neuen, anderen Lichte erscheinen. Wenngleich im Mühen um ein gewisses Maß an vorurteilslosem philosophiegeschichtlichen Erfassen des Wolffschen Denkens, was zunächst einer verbesserten philologisch-editorischen Basisarbeit bedurfte, die zweifelsohne mit dem Namen des französischen Philosophen Jean École verbunden ist, auch in den Auseinander-

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Heinrich Heine, *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*, in: ders., *Sämtliche Schriften*, Bd. 3, München 1997, 574.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd., 575.

setzungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts keine Einheitlichkeit der Positionen unter den Aufklärungsforschern zu erwarten war, wie es Norbert Hinske schon 1979 im Hinblick auf den Stand der Erforschung der Stellung Wolffs in der deutschen Aufklärung darlegte,<sup>14</sup> so war doch zumindest sehr deutlich geworden, daß „die Frage nach ‘Wolffs Stellung in der deutschen Aufklärung’ [...] kein Detailproblem“ mehr sein konnte. „Sie ist bis zu einem gewissen Grade die Frage nach der deutschen Aufklärung überhaupt.“<sup>15</sup> Und dies wird um so verständlicher, wenn wir Wolff aus dem engeren Betrachtungsfeld des Philosophen heraus und in einen weiteren Rahmen gesellschaftlicher Breitenwirkung hinein nehmen. Erst dann wird uns deutlich, warum Wolff und der Wolffianismus und – ihm korrespondierend – die antiwolffianischen Denkrichtungen von jener Tragweite zu werden vermochten, die das Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl mehrerer Generationen geistiger Eliten des 18. Jahrhunderts nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen Ländern Europas bis weit über dessen Kontinentalgrenzen hinaus reichend, wesentlich bestimmt haben. Der 300. Geburtstag Christian Wolffs hat in Ost und West möglicherweise auch einiges beigetragen.<sup>16</sup>

Das vorliegende Heft der Halbjahresschrift *Aufklärung* hat es sich nun vornehmlich zur Aufgabe gestellt, die Rolle Wolffs und seines Denkens sowie seiner Schüler und Gegner vom Standpunkt einer die engen philosophischen Theorienfelder und lokalen bzw. territorialen Grenzen überschreitenden Betrachtungsweise aus zu untersuchen. Dabei stehen Kontroversen im Licht des Interesses, die sich schon an jenem universitären Ursprungsort frühauflärerischen Denkens – also in Halle – genauso abzuzeichnen begannen wie das Pro- und Kontra-Wolff etwa im benachbarten sächsischen Leipzig. Und neben Überlegungen zu Voraussetzungen und Hauptdimensionen der Wolffschen Ontologie mit besonderer Berücksichtigung Leibnizschen Denkens wird schließlich der Wirkungskreis in wesentlichen Positionen ausgeschritten, den Wolffs Denken vornehmlich in Mittel-, Ost- und Südosteuropa im 18. Jahrhun-

<sup>14</sup> Vgl. Norbert Hinske, Wolffs Stellung in der deutschen Aufklärung, in: Werner Schneiders (Hg.), *Christian Wolff 1679–1754. Interpretationen zu seiner Philosophie und deren Wirkung* (Studien zum achtzehnten Jahrhundert, 4), Hamburg <sup>2</sup>1986 (1983), 306–319.

<sup>15</sup> Ebd., 310.

<sup>16</sup> Vgl. die Publikationen, die als Ergebnisse von Tagungen in Wolfenbüttel und Halle a. d. Saale vorliegen. Das Material von Wolfenbüttel wurde in den *Studien zum achtzehnten Jahrhundert*, Bd. 4, von Werner Schneiders unter dem Titel *Christian Wolff 1679–1754. Interpretationen zu seiner Philosophie und deren Wirkung*, Hamburg <sup>2</sup>1986 (1983), herausgegeben, das der Halleschen Tagung erschien im Verlag der Universität Halle, in der Reihe: *Beiträge zur Universitätsgeschichte* unter dem Titel *Christian Wolff als Philosoph der Aufklärung in Deutschland. Hallesches Wolff-Kolloquium 1979 anlässlich der 300. Wiederkehr seines Geburtstages* (Hg.: H.-M. Gerlach, G. Schenk, B. Thaler), Halle a. d. Saale 1980.

dert gewonnen hatte. Und auch diesbezüglich gilt: „An Wolff führt kein Weg vorbei.“<sup>17</sup>

Bei den Herausgebern der Halbjahresschrift *Aufklärung*, insbesondere bei Norbert Hinske, möchte ich mich für das Vertrauen bedanken, welches sie mir entgegenbrachten, als an mich die Bitte herangetragen wurde, den Wolff-Schwerpunkt dieses Bandes zu konzipieren und gemeinsam mit Aufklärungsforschern aus den neuen Bundesländern und Polen, bei denen ich mich gleichfalls herzlich für ihre engagierte Mitarbeit bedanken möchte, zu realisieren. So ist zwanzig Jahre nach den getrennt durchgeführten Wolff-Tagungen anlässlich des 300. Geburtstages des deutschen Aufklärungsdenkers von Weltrang, die in ihrem Getrenntsein der deutschen und der globalen politischen Teilung geschuldet waren, doch noch etwas zustande gekommen, was hoffentlich den alle engen territorialen und politisch-ideologischen Grenzen überschreitenden Geist Wolffschen Philosophierens zu präsentieren in der Lage ist.

Mein Dank gilt gleichfalls den Herren Andreas Hütig und Guido Brümmer von der Universität Mainz, die bei der redaktionellen Arbeit an diesem Teil des Bandes engagiert mitgewirkt haben.

<sup>17</sup> Norbert Hinske, Wolffs Stellung in der deutschen Aufklärung (wie Anm. 14), 316.